

ZEUGENSCHRIFTTUM

Name: Adler, Hermann. Schriftsteller	ZS Nr. 1971	Bd I	Vermerk:
---	----------------	---------	----------

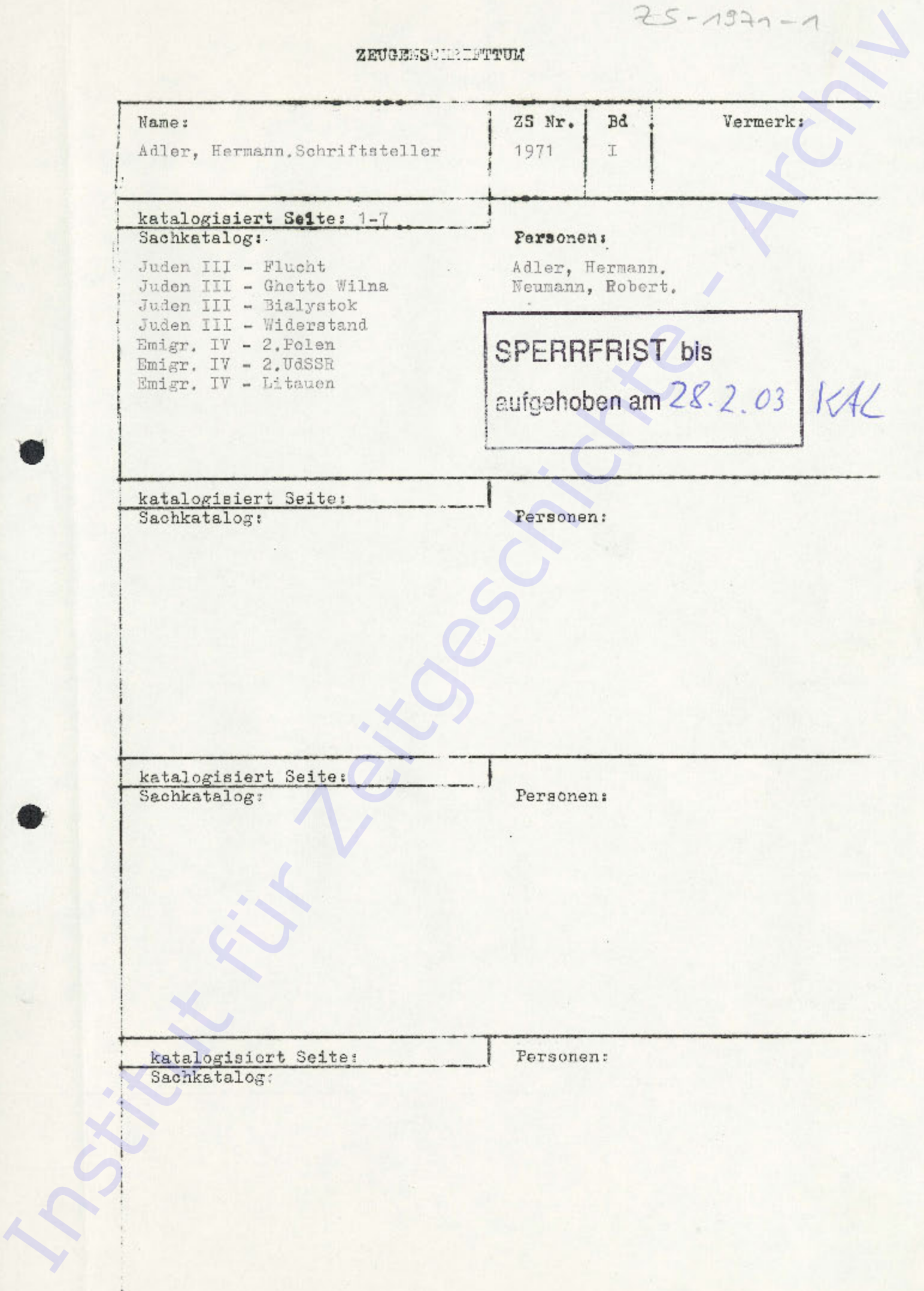
katalogisiert Seite: 1-7	Personen: Adler, Hermann. Neumann, Robert.
Sachkatalog: Juden III - Flucht Juden III - Ghetto Wilna Juden III - Bialystok Juden III - Widerstand Emigr. IV - 2. Polen Emigr. IV - 2. UdSSR Emigr. IV - Litauen	

SPERRFRIST bis
aufgehoben am 28.2.03 KAL

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	



HERMANN ADLER, BASEL, den 9. November 1969
BREISACHER STR. 95 TELEFON 231720

25-1211-2

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4341/70	Bost. 25 1971
Rep. /	Kat. /

NOV. 1969

An
Institut für Zeitgeschichte
- Forschungsobjekt: Emigration -

Ihr Zeichen: A V/I (SE)

D-8 München 27

Mühlstraße 26

Sehr geehrter Herr Dr. Röder,
sehr geehrter Herr Dr. Hoch!

Eingegangen
17. NOV. 1969

Rö	40	Ma	lich
----	----	----	------

File

Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen offen sage, daß ich den Fragebogen nur mit einigem Widerwillen - und dementsprechend in großer Eile - ausgefüllt habe. Das hat nichts mit Ihnen selbst und nichts mit dem Fragebogen als solchem zu tun. Aber meine Frau und ich wollen uns nicht mehr an die Verfolgungs-, Ghetto-, Widerstands- und KZ-Zeit erinnern.

Es kommt noch etwas hinzu: Wer einer irgendwie politisch gearteten Widerstandsbewegung angehörte, wie dies bei meiner Frau und mir der Fall war, muß mit Verleumdungen rechnen. Wie Sie aus den beiliegenden Blättern ersehen, haben wir jetzt erst einen äußerst aufregenden Verleumdungsprozeß gegen den Parodisten Robert Neumann - mehr oder weniger glücklich - überstanden.

Diese Verleumdungen betrafen nicht nur meine Frau und mich, sondern auch unsere beiden Kameraden Feldwebel Anton Schmid und Franz Fritsch.

Ich möchte hier das, was aus den Fragebogen nur unklar hervorgeht, zusammenfassen:

- 1934 Emigration aus Deutschland in die Tschechoslowakei
- 1939 Flucht nach Polen. Eintritt in die Tschechische Legion.
- 1940 Flucht in das von den Russen besetzte Lemberg. Dort Fühlung mit Jungzionisten (Chaluzim), die Rettungswege suchten.
- 1940 Flucht von Lemberg nach Wilna in Litauen. Nach der Besetzung Wilnas durch die Russen suchten wir im Rahmen der chaluzischen Bewegung Rettungsmöglichkeiten nach Schweden.
- 1941 Wilnaer Ghetto. Im Rahmen unseres Widerstands- und Hilfskomitees suchten wir Rettungsmöglichkeiten für Jugendliche: Falsche Papiere. Illegale Anmeldungen. Fluchtmöglichkeiten über Bialystok nach Warschau. Wir fanden den deutschen Feldwebel Anton Schmid, mit dessen Hilfe wir etwa 250-300 Menschen aus dem Ghetto retten konnten. Nach Schmid's Verhaftung - meine Frau und ich waren in seiner Wohnung untergebracht - flüchteten wir mit Hilfe von "Durchlaßscheinen" über Bialystok, wo wir eine Zeitlang im Ghetto lebten, nach Warschau. In Warschau nahmen wir die illegale Arbeit wieder auf.
- 1942 Illegale Arbeit in Warschau. Waffenkäufe für den Ghettokampf. Der deutsche Polizeiinspektor Kersten "arisierte" von uns gebrachte jüdische Jugendliche. Über Kersten verschafften wir auch dem deutschen Widerstandskämpfer Franz Fritsch einen Niederländischen Paß. Am Ghettokampf selbst waren meine Frau und ich beteiligt, und zwar hauptsächlich durch Rettungsarbeiten.
- 1943 Nach dem Ghettokampf flüchteten meine Frau, ich, Franz Fritsch und Polizeiinspektor Kersten - und etwa zehn jüdische Menschen - nach Budapest. Dort erschienen illegal meine im Ghetto entstandenen "Gesänge aus der Stadt des Todes" und wurden an Juden verteilt. Ich verhandelte mit dem Schwedischen Presseattaché Valdemar Langlet als Erster wegen der Errichtung von Schutzblocks für ungarische Juden.

- 1944 Meine Frau und ich wohnten illegal in der Privatwohnung des schwedischen Presseattachés Valdemar Langlet. Unsere Verhandlungen wegen der Errichtung von Schutzblocks hatten nicht nur bei den Schweden, sondern später auch bei den Schweizern Erfolg. Die von uns aufgenommenen Verhandlungen wurden von Dr. Rudolf Kastner, Joel Brand, Dr. Kraus und Perez Revesz fortgeführt. Meine Frau und ich flüchteten mit einigen Chaluzim vor den Deutschen an die rumänische Grenze, die wir überschreiten zu können hofften. Bis auf mich wurde die Gruppe verhaftet. Mit Hilfe der Schweden konnte sie wieder befreit werden.
- 1944 Meine Frau und ich wurden in Budapest verhaftet und nach Bergen-Belsen deportiert.
- 1944 Gegen Weihnachten 1944 wurden 1700 jüdische Menschen in Bergen-Belsen in Waggonen gesperrt und in die Schweiz gebracht. Wir waren wie Handelsware verkauft worden. Zunächst wurden wir interniert.
- 1945 Ich bekam im Auftrage der Literaturkommission der Stadt Zürich durch den Stadtpräsidenten als erster Flüchtling in der Schweiz für meine "Gesänge aus der Stadt des Todes", meine "Ostra Brama" und einige andere literarische Zeugnisse den "Ehrenpreis der Stadt Zürich".
- 1950 Ich bekam in der Schweiz die Arbeitsbewilligung. Seither arbeite ich für Radio Basel, den Westdeutschen Rundfunk, den Norddeutschen Rundfunk, Radio Bremen und den Süddeutschen Rundfunk.

Publikationen finden sich über mich: Erich Lüth "Literaturgeschichte". Lüth nennt mich den einzigen authentischen deutschen Widerstandsdichter. Tatsache ist allerdings nur, daß meine "Gesänge aus der Stadt des Todes" im deutschen Machtbereich illegal erschienen waren.

Ferner: Prof. Dr. Karl Thieme schrieb für meinen Ghetto-Gedichtband "Vater, vergib!", den er herausgab, ein biographisches Nachwort.

Dann: Im YIVO-Institut in New York befindet sich ein undatierter und anonym Bericht über "Feldweibel Anton Schmid", der absonderliche Angaben über das Wilnaer Ghetto, meine Frau, mich und Anton Schmid enthält. Nach diesem Bericht hatte Schmid, der Radiohändler war, ein Herrenmodengeschäft! Ich war tschechischer Pilot und bombardierte von Polen aus das deutsche Reich, aber im großen und ganzen war ich charakterlabil und ein Schlappschwanz! Meine Frau war mit einem Deutschen namens Matzenhauer verheiratet gewesen! Schmid war in Wien ihr Nachbar, weshalb er sie und mich rettete! Feldweibel Schmid "verkehrte in allerhöchsten militärischen Kreisen", auch war er eigentlich "Zionist"! Das Ghetto konnte er zur Rettung seiner persönlichen Freunde betreten, wann immer er nur wollte! Einmal brachte er in zehn Lastkraftwagen Juden zu ihrer Rettung nach Rigal. Den eigentlichen Einfluß auf Schmid hatten nicht meine Frau und ich, sondern unser Jugendkamerad Mordechai Tennenbaum, ein bekannter Chaluzführer -, und davon handelt dieser Bericht 10 Seiten lang!

Diesen Bericht, der haarsträubenden uns augenblicklich feststellbaren Unsinn enthält, verwendeten Poliakov und Wulf für ihr sonst sehr gutes Buch: "Das Dritte Reich und seine Diener". Die beiden Autoren, ebenso das YIVO-Institut in New York, haben sich inzwischen wegen Übernahme des leicht als absurd zu erkennenden Berichtes bei mir entschuldigt.

Der Parodist Robert Neumann fand diesen Bericht in dem Buch "Das Dritte Reich und seine Diener" und hatte so die Gelegenheit, uns in seinem Buch "Vielleicht das Heitere" auf peinliche Art zu beleidigen und zu verleumden. Wie aus der Beilage hervorgeht, mußten wir ihn verklagen.

In den Jerusalemer "Yad-Waschem-Berichten" werden meine Frau und ich wiederholt, hauptsächlich im Zusammenhang mit der Widerstandsarbeit in Wilna, erwähnt.

Natürlich haben wir Zeugnisse über unsere Verfolgungszeit. Aber zum Bekanntwerden unserer Geschichte haben meine Frau und ich nicht besonders beigetragen.

Hier noch einmal einige Deutsche, mit denen wir in Wilna oder Warschau zusammengearbeitet haben:

Feldwebel Anton Schmid (seine Frau lebt noch in Wien, Klosterneuburgerstraße, und führt das Radiogeschäft ihres Mannes weiter), ehemaliger Leiter der Sprengstoffsammelstelle Wilna, wurde wegen der Rettung von 250-300 Juden von einem deutschen Kriegsgericht 1942 zum Tode durch Erschießen verurteilt. Über Schmid, mit dem meine Frau und ich zusammengearbeitet haben, sind die phantastischsten Geschichten verbreitet. Zum Beispiel sagte beim Jerusalemer Eichmannprozeß der ostjüdische Dichter Jedkower aus, Schmid habe ihn schon 1941 vor Eichmann gewarnt!

Franz Fritsch, 2935 Bockhorn in Oldenburg, Hotel "Grüner Wald", wurde wegen der Rettung von Juden in Polen 1969 zum Ehrenmitglied des Deutschen Koordinierungsrates für christlich-jüdische Zusammenarbeit ernannt.

(Robert Neumann beschuldigt Schmid, er habe für die Rettung eines jeden Juden 100000,-- Reichsmark verlangt, was überhaupt nicht stimmt. Über Franz Fritsch läßt Neumann ausgerechnet mich sagen, er sei ein "Berufsverbrecher", im übrigen ein "Kinder-über-die-Grenzen-Träger".)

Günther Imleu, Inhaber der SATOR-Film GmbH, 2 Hamburg, Große Allee 10, half uns gelegentlich aktiv, vor allem aber in vieler Hinsicht moralisch.

Kersten, deutscher Polizeinspektor in Warschau, angeblich aus Köln, wohnte in Warschau in der Straße Neue Welt. Kersten half jedem, mit dem wir zu ihm kamen, besonders in der Zeit des Ghettokampfes, mit Falschmeldungen. Er war sogar in der Lage, uns von Verstorbenen falsche Papiere - das heißt: die Papiere waren echt, falsch waren sie nur für den nunmehrigen Inhaber - zu überlassen. Als er selbst verfolgt wurde, brachten wir ihn nach Budapest. Wir verloren ihn aus den Augen, in Köln konnte ich nicht über ihn erfahren.

Oberzahlmeister Uh, Kriegslazarett II in Warschau, beschäftigte Mädchen aus dem Warschauer Ghetto, die wir ihm "arisiert" brachten. Er war sich darüber klar, daß diese Mädchen nicht so ganz in "Ordnung" waren.

Das gleiche gilt auch für Oberzahlmeister Lippe, ebenfalls in einem Warschauer Deutschen Kriegslazarett. Lippe war höherer Büroangestellter bei einer Autofabrik in Rüsselheim gewesen.

Mit freundlichen Grüßen

Hermann Adler

Herr Robert Neumann ist Wiener. Es ist möglich, daß er 1933 gerade in Deutschland lebte. Jedenfalls flüchtete er, wie er erklärt, schon 1933 vor den Nazis nach London, wo es ihm durch Protektion gelang, als Emigrant anerkannt zu werden. Diese Protektion war notwendig, da Österreich ja erst 1938 von den Deutschen besetzt wurde. Der ehemalige Emigrant Robert Neumann vermittelt heute seinen Lesern Begriffe wie "Mordmitschuld der Juden", "die Juden treiben Schacher mit ihrem Kummer", "jüdische KZ-Gewinnler". Es ist eines seiner Anliegen, die von ihm so bezeichneten "KZ-Überleber" zu entlarven.

Wie aus einem seiner Briefe, über die ich verfüge, hervorgeht, wähnt er, daß diese KZ-Überleber seine "Position und seine berechtigten Ansprüche verschmierten". Ich weiß natürlich nicht, um welche Ansprüche es sich da handelt. Gerade Österreicher sind mit ihren Wiedergutmachungsansprüchen im Nachteil. Aber nach Herrn Neumanns Selbstdarstellungen zu urteilen, waren bisher sicher nur wenige ehemalige KZ-Häftlinge um ihre wirklich berechtigten Ansprüche so erfolgreich besorgt wie Herr Neumann um die seinen.

In seinen beiden Büchern "Vielleicht das Heitere" und "Der Tatbestand" versucht er, meine Frau und mich als "typische KZ-Überleber" der Lächerlichkeit preiszugeben. Er bezichtigt uns zwanzig Seiten hindurch der Lüge und läßt uns über unsere "Abenteuer" - gemeint sind Ghetto-, KZ- und Widerstands-Erlebnisse - aufschneiderisch in einem absonderlichen Stil berichten, der auch ohne besonderen Hinweis als der Stil von Mythomanen zu erkennen wäre.

Mit dem Hinweis auf einen undatierten und anonymen Brief, der völlig situationswidrige und augenblicklich zu widerlegende Angaben über das Wilnaer Ghetto, Feldwebel Anton Schmid, meine Frau und mich enthält, beschuldigt mich Herr Neumann, ich hätte im Rahmen der Widerstandsbewegung Menschen, und zwar nur Reiche, aus völlig eigennützigen Motiven gerettet. Wie ich bei Herrn Neumann nachlese, nahm ich jedem, der gerettet werden wollte - es waren zusammengenommen etwa zweihundertfünfzig -, ganze hunderttausend Reichsmark ab. Man multipliziere: zweihundertfünfzig mit hunderttausend!

Solche eigennützige Motive unterstellt Herr Neumann vor allem meinem tapferen Kameraden Feldwebel Anton Schmid, der wegen unserer gemeinsam durchgeführten Rettungsaktionen verhaftet und durch ein deutsches Kriegsgericht in Wilna zum Tode durch Erschießen verurteilt wurde. (Anton Schmid's Frau lebt noch und wurde im Juni 1967 im Beisein hoher kirchlicher und politischer Würdenträger in der Residenz des Israelischen Botschafters in Wien an Stelle ihres Mannes durch die Verleihung der Yad-Washem-Medaille in besonderem Maße geehrt; diese Medaille wird nur uneigennütigen Menschenrettern verliehen. Ich selbst habe Feldwebel Anton Schmid meine im Ghetto entstandenen, 1944 mit Franz Fritsch's Hilfe illegal in Budapest und 1945 bei Uprecht in Zürich erschienenen, "Gesänge aus der Stadt des Todes" gewidmet. Mein Buch "Ostra Brama - Legende aus der Zeit des Unterganges", Zürich 1946, enthält ein Kapitel über ihn. Für den Südwestfunk habe ich über Schmid ein 100-Minuten-Feature und für das Zweite Deutsche Fernsehen das Drehbuch für einen 90-Minuten-Dokumentarspielfilm geschrieben. An sich behandle ich Erlebnisse aus der Verfolgungszeit selten und ungern. Sooft ich es bis heute getan habe, steht Schmid im Mittelpunkt.)

Einen andern von meinen Kameraden, den deutschen Widerstandskämpfer Franz Fritsch, der Erwachsene und kleine Kinder über die polnisch-slowakische und über die slowakisch-ungarische Grenze brachte, nennt Herr Neumann einen "Kinder-über-die-Grenzen-Träger" und - Neumann beruft sich dabei auf mich! - einen "Berufsverbrecher". Wegen seiner großen Verdienste in der Hitlerzeit wurde Franz Fritsch 1969 zum Ehrenmitglied des Deutschen Koordinierungsrates für christlich-jüdische Zusammenarbeit ernannt!

Habe ich tatsächlich einmal im Zusammenhang mit Franz Fritsch das Wort "Berufsverbrecher" gebraucht? Das Wort "Verbrecher" offenbar schon!

Vor etwa zehn Jahren arbeitete Herr Neumann mit der Mitbesitzerin und Dramaturgin der "Real-Film AG" zusammen; die "Real-Film AG" wünschte von mir ein Drehbuch über einen Stoff, der von Herrn Neumann ausgesucht und mit ihm durchdiskutiert werden sollte; anstatt ein Treatment auszuarbeiten, schilderte ich Herrn Neumann einiges mir filmisch interessant Erscheinende, das er in Gegenwart meiner Frau und einiger anderer Gäste, die zu meinen Schilderungen lebhaft Stellung nahmen, auf Rand festhielt.

Es kam zu einem recht stümperhaft arrangierten und verwirrenden Vierstundenfragegespräch, in dessen Verlauf auch die Geschichte Anton Schmid und die Franz Fritschs ventiliert wurde.

Daran, daß der Parodist Robert Neumann meine Darstellungen, die sich ja alle auf Verfolgung, Ghetto, KZ, Widerstand und Tod bezogen, in den Schmutz zu ziehen vermöchte, dachte ich nicht im entferntesten. Es ging hier um Filmmaterial, wie ich es inzwischen etwa für den Film "Feldwebel Schmid" ausgewertet habe, und um nichts anderes. Herr Neumann hatte nicht das geringste Recht, das ihm von mir vorgetragene Material selber zu verwerten, sei es verfälscht, sei es unverfälscht. Nun versteht sich Herr Neumann recht gut auf den Ulk, das haarscharfe Bild fremder Aussagen oder Texte durch unsinnige Wiederholungen einzelner Worte, durch Kontaminationen, Verschiebungen, Verdichtungen, tendenziöse Weglassungen und sinnentstellende Zusammenziehungen zu verzerren und unfair zu pointisieren. Auch Tonbänder lassen sich nach diesem Rezept, dessen sich Herr Neumann in "Vielleicht das Heitere" mehrmals rühmt, manipulieren.

Nach Herrn Neumanns Tonband rede ich über Franz Fritsch in folgender Weise kariert: "Ein großartiger Mann... aus Wien... aus Berlin... ein Verbrecher... ein Verbrecher... ein Krimineller..." Hier sind offenbar ganz verschiedene Sätze mit ganz verschiedenen Inhalten und Bezügen zu interrupter Rede versponnen.

Der Dialekt, den Herr Neumann meiner Frau und mir in den Mund legt, ist mir eigentlich nur durch antisemitische Literatur bekannt. Ich selbst habe für das "feine Nachempfinden antisemitischer Erzählerkunst", in der jeder 'Jud' slowakisch-wienerisches Kuchendeutsch redet, kein rechtes Organ. Es ist juristisch keine Beleidigung, aber es ist für Herrn Neumann kennzeichnend, wenn er meine Frau und mich, nur weil er weiß, daß wir Juden sind, zwanzig Seiten lang in diesem Stil reden läßt: "Mordechai hat gesagt, um mich macht's euch keine Sorge - hat einen 'Völkischen Beobachter' gekauft, sich damit neben mir breit hingesezt, alle Polen haben geflüstert 'Vorsicht, ein Gestapospitzel' und sind von ihm weggerückt - dem kontrollierenden SS-Mann hat er zugezwinkert, hat der zurückgezwickert und ihn in Ruhe gelassen - so sind wir sechs Abgesandte nach Warschau gekommen."

Beleidigend ist es allerdings, wenn Herr Neumann behauptet, ich hätte über den Untergang des Judentums mit "pointensicherer Erzählerfreudigkeit" gesprochen. Genau das habe nicht ich, sondern hat Herr Neumann getan!

Unter anderem, so heißt es in einem Brief von Herrn Neumann, will er der "Banalität der Nazimörder" die "Banalität der Naziopfer" gegenüberstellen. Um nun seinen Lesern zu zeigen, wie wenig sich die Geistigkeit meiner Frau von der Banalität der Nazimörder unterscheidet, läßt er sie sagen: "Der Kommandant von Bergen-Belsen hat niemanden ohne Grund erschossen - das ist ein anständiger Mensch."

Von unseren Kameraden, dem bekannten jüdischen Widerstandskämpfer Mordechai Tennenbaum, sagt sie - da ja der Nazigeschmack der ihre ist: "Ein schöner Jud! Er hat genau ausgechaut wie Goebbels."

Über meine Frau und mich läßt er so urteilen: "Überleber, wissen Sie. Die vom Tod übersehenen, die vom untern Rand, Überlebens-unwerteres Leben als das der beiden - das gab es nicht."

Den folgenden Satz, der mich betrifft, entschuldigt Herr Neumann mit seiner Bemühung um eine Darstellung der "Exterieurverwandtschaft" von Nazi und Naziopfer: "Ich kannte diesen sudetendeutschen Typ, er war der Infektionsträger des Nationalsozialismus damals in Österreich; heute in Westdeutschland betätigt er sich als 'Heimatvertriebener'; offenbar 'betätigt' er sich auch in Südtirol, und die Tonfälle sitzen einem im Ohr, und der da, ein jüdisches Opfer, sah so unjüdisch aus wie Knödel mit Sauerkraut."

Erwähnt habe ich bereits, daß mich Herr Neumann, der ja immerhin Vizepräsident des Internationalen P.-E.-N.-Clubs ist, so daß seine Angaben über seine persönliche Verantwortungsfähigkeit hinaus Bedeutung haben, über zwanzig Seiten hindurch der Lüge und der Lügenhaftigkeit bezichtigt. Ich habe Telefon, und auch der ewige Exilliterat Neumann hat Telefon. Er hätte beweiskräftige Belege für jede einzelne meiner Angaben erbitten können, und ich hätte ihm mehr Belege gegeben, als er jemals zu lesen die Geduld aufgebracht hätte. Wie steht es um die Wahrheitsliebe von Herrn Neumann, der meine Frau, mich - und überhaupt uns ehemalige KZ-Häftlinge oder Widerstandskämpfer - als Lügner hinstellt? Wer mich kennt, der weiß, daß ich im Sinne von Herrn Neumann weder Lüge noch aufschneide, noch mauschle. Bemerkenswerterweise gibt nun aber Herr Neumann in einem Schreiben, das ich jederzeit vorlegen kann, unumwunden zu, es sei ihm bedauerlicherweise dadurch, daß er mich der Öffentlichkeit als Lügner vorstelle, ohne weiteres möglich, mich "professionell" und "sozial" total zu vernichten. Warum der heute dreiundsiebzigjährige Robert Neumann, der in seinem Leben schon eine große Anzahl von Schriftstellern total vernichten zu können hoffte, nun auch noch mich allzu gerne vernichten möchte, ist mir nur verständlich, wenn ich Herrn Neumanns Kampf gegen alle und jeden auf seine psychopathologischen Ursprünge zurückführe. Ich selbst habe diesem alten Manne niemals etwas getan, niemals bewußt den Meid dieses alten Mannes hervorgerufen. Als hauptsächlich psychologischer Schriftsteller habe ich ihm, der ja hauptsächlich die Kunst der Entwertung und der Parodie pflegt, niemals Konkurrenz geleistet. Wenn er im Zusammenhang mit mir in den Schatten geriet, dann nie durch meine, sondern eher durch seine Schuld.

Eigentlich kenne ich Herrn Neumann ebensowenig, wie er mich kennt. Mit seiner um etwa dreißig Jahre jüngeren Frau war ich, als sie noch ein Mädchen war und bei Radio Bremen arbeitete, harmlos befreundet. Heute weiß ich, daß ich sie damals in Reife, Alter, Weiblichkeit und Verstand weit unterschätzte.

Meine Frau und ich nehmen an, daß sich Herr Neumann der Ungehauerlichkeit dessen, was er über Feldwebel Anton Schmid, den deutschen Widerstandskämpfer Franz Fritsch, meine Frau, mich, die "Mordmitschuld der Juden", "KZ-Gewinnler" und "KZ-Überleber" publiziert hat, gar nicht mehr so recht bewußt sein dürfte. Trotzdem waren meine Frau und ich gezwungen, ihn beim Landgericht in Frankfurt am Main und obendrein beim Strafgericht in Basel-Landschaft zu verklagen.

Herr Neumann bombardierte nun meine Rechtsanwälte und die Richter mit Briefen, in denen er als dreiundsiebzigjähriger Mann den Wunsch nach einer außergerichtlichen Beilegung dieses "Streitfalles" aussprach. Da ein Ehrverletzungs- und Verleumdungsprozeß unter Umständen zwei Jahre lang dauern kann, war ich am 11. Oktober 1969 dazu bereit, mich auf ein außergerichtliches Verfahren einzulassen. Aus psychologischen Gründen stellte ich es Herrn Neumann sogar noch frei, selber die Schlichtungsmänner auszusuchen. Präsident dieses Schiedsgerichtes war sein eigener Rechtsberater, und das war ganz gut. Denn Herr Neumann, der nicht mehr in der Lage ist, begangenes Unrecht einzusehen, kann nun wenigstens nicht behaupten, er sei durch "dunkle Mächenschaften", durch "Judäofaschisten" oder durch KZ-Überleber-freundliche Richter ins Unrecht versetzt worden.

In diesem am 11. Oktober 1969 zustandekommenen Vergleich heißt es unter anderem:

"Robert Neumann bedauert, daß einzelne Stellen aus seinem Buch 'Vielleicht das Meitere' die Ehegatten Hermann Adler und Anita Adler in ihrer Ehre verletzt haben. Er bedauert weiter, daß Bekannte des Ehepaares Hermann Adler und Anita Adler, die über deren Schicksal orientiert sind, bei der Lektüre des Buches den Eindruck gewinnen konnten, daß dieses gemeint war, obgleich im Text der Name 'Adler' durch 'Vogel' ersetzt wurde. Robert Neumann erklärt, daß Aussagen, Charakter und Persönlichkeit der von ihm geschilderten Eheleute Vogel nicht mit Aussagen, Charakter und Persönlichkeit des Ehepaares Hermann Adler und Anita Adler übereinstimmen. Er erklärt, eine Ehrverletzung nicht beabsichtigt zu haben und nimmt die beanstandeten Äußerungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück."

Robert Neumann verpflichtet sich, in weiteren Ausgaben seines Buches 'Vielleicht das Heitere' den auf den Seiten 41-60 und 69 wiedergegebenen Text, soweit er sich mit dem Ehepaar Hermann Adler und Anita Adler oder Vogel und ihrem Schicksal befaßt, nicht mehr zu publizieren, und zwar auch nicht mit geänderten Namen. Das Buch wird in der beanstandeten Form nicht mehr gedruckt.

Die Parteien sind damit einverstanden, daß das von Herrn Neumann aufgenommene Tonband mit allen davon angefertigten Kopien vernichtet wird.

Der Desch-Verlag tritt diesem Vergleich bei."

Auf Wunsch der Gegenseite darf ich leider keine Erklärungen darüber abgeben, welche von den beiden Parteien die Kosten zu tragen hat, die entstanden sind:

1. durch den von mir in Frankfurt am Main aufgenommenen Rechtsanwalt;
2. durch den von mir in Basel aufgenommenen Advokaten;
3. durch das von mir in Frankfurt am Main gegen Herrn Neumann eingeleitete zivilgerichtliche Verfahren;
4. durch das von mir beim Strafgericht Basel-Landschaft gegen Herrn Neumann eingereichte Strafverfahren;
5. durch das zwei Tage vor Beginn des Frankfurter Prozesses noch rasch aufgebote und von vier Rechtsanwälten geführte außergerichtliche Verfahren in Frankfurt am Main!

Wahrscheinlich hätten meine Frau und ich bei Gericht nach Jahr und Tag mehr als diesen durch das Schlichtungsverfahren zustande gekommenen Vergleich erreichen können. Aber ein polnisches Sprichwort sagt mit Recht: "Besser ein strohener Vergleich als ein goldener Prozeß." So ein Ehrverletzungs- und Verleumdungsprozeß kann sich nun einmal zwei Jahre - wenn nicht noch länger - hinziehen, und so war in Anbetracht der ohnedies hinsterbenden Aktualität des Ganzen und in Anbetracht der Tatsache, daß Herr Neumann dreiundsiebzig Jahre alt ist, ein Schlichtungsverfahren der einfachste Weg. Nach forensischer Psychologie sind Verleumder meistens querulierende Psychopathen. Herr Neumann hätte den Prozeß mit allen erfindbaren Mitteln in die Länge gezogen.

Ich arbeite nun für das Schweizer Radio eine 60-Minuten-Hörfolge aus über das Thema: "Psychologische Aspekte des Verleumdens". Das ist die ganze Konsequenz, die ich aus dem Vorgefallenen ziehen will. Darauf, den Namen Robert Neumann in dieser Sendung zu erwähnen, verzichte ich, nicht aus Fairneß, sondern aus Gründen des guten Geschmacks.

Mit freundlichen Grüßen

Hermann Adler